

SPUK im Zoo

von Curt Krispien

Der Nachmittag ist kühl, und Regenwolken hängen tief am Himmel, darum gehen nur wenig Menschen zwischen den Tierhäusern spazieren. Sogar im Affenhaus, wo sonst immer so viele Neugierige sind, weil es da warm und interessant ist, steht nur ein junger Mensch, eine Tüte mit Erdnüssen in der Hand, und füttert den Mandrill, der bedachtsam Kern für Kern aus der Schale holt und mit den Händen sorglich abputzt.

Fräulein Gitta hat nur eben hineingesehen und geht gleich wieder weiter. Eigentlich liegt überhaupt kein Grund vor, weshalb sie gerade an diesem Nachmittag in den Zoo gekommen ist. Ein Zufall, weiter nichts. Sie weiß auch nicht so recht, was sie hier machen soll, zwischen all den sonderbaren Tieren. Weit besser versteht sie es, sich bei einem Tanz-Tee zu benehmen oder bei einer Cocktail-party, aber Fred hat heute keine Zeit, und Harald ist verreist . . .

Unschlüssig geht Fräulein Gitta zum Pavillon. Früher war doch hier immer Musik? Ach, es ist Herbst. Keine Jahreszeit für Freikonzerte! Die Flamingos im Teich nebenan schlagen gelangweilt mit den rosa-weißen Flügeln, ein Pfauenkranich blickt ihr mit seinen starren, roten Augen ins Gesicht. Drüben, im Bärenzwinger, rennt ein großes, weißes Tier unablässig hin und her, und aus der Richtung des Robbenbassins tönen die rauhen Schreie der Seelöwen. Nicht weit davon vollführen zwei Renntiere ein Scheingefecht. Vor ihren offenen Mäulern steht ein dünner, weißer Dampf, und die Geweihe klappern hölzern aneinander. Über den Nachbarzaun reckt ein Wapitihirsch den schönen Kopf. Ganz unbeweglich schaut er zu und wirkt, trotz seiner Größe, wie eine Schreibtischbronze. Aber er lebt, er zuckt ganz deutlich mit dem linken Ohr.

Was für eine merkwürdige, fremde Welt! Fräulein Gitta ist froh, daß sie ihren Griffon Fips zu Hause gelassen hat. Er würde sich hier

schrecklich fürchten. Aber vielleicht ist es überhaupt verboten, Hunde in den Zoo zu nehmen?

Vor dem Zebra-Gehege steht ein Mann von schwer feststellbarem Alter. Gitta hat ihn schon vorhin gesehen, wie er bei den Giraffen stand. Sein Haar ist schwarz, und seine Haut ist dunkel. Ein Spanier vielleicht oder ein Südamerikaner. Er trägt einen großkarierten, braunen Anzug und einen grünen Schlips, den Gitta „ganz unmöglich“ findet. Es scheint, die Tiere lieben ihn trotzdem. Sie kommen an das Gitter, wenn er zu ihnen spricht, lassen sich von ihm streicheln und schnobern aufgeregt. Er versteht es offenbar, mit ihnen umzugehen.

Gitta zuckt die Achseln. Es imponiert ihr nicht. Bei diesen freundlichen Geschöpfen ist das kein Wagnis. Soll er doch auch einmal die Löwen und die Tiger streicheln! Unwillkürlich achtet sie darauf, wohin er geht, und folgt ihm langsam. Zum Raubtierhaus?! Nein, erst hält er sich noch bei den Robben auf. Er ruft etwas über das Wasser hin, und sofort schwimmen die Tiere herbei. Sie strecken ihre glatten, runden Köpfe in die Luft, als wollten sie sagen: „Hier sind wir! Was willst du von uns?“ Der Fremde macht eine kleine Bewegung mit der Hand, lacht und geht weiter.

Sonderbar! Gitta spürt ein leichtes Unbehagen. Was ist das für ein Mensch? Und wieder folgt sie ihm. Zum Raubtierhaus . . .

Hier drin ist es schon dunkel. Ein scharfer, durchdringender Geruch sticht Gitta peinlich in die Nase. Im Dämmerlicht bewegen sich die mächtigen Raubkatzen hinter ihren Gittern, gefleckt und gestreift, gelb und braun und schwarz. Dicht vor dem Käfig der Tigerin, die Junge hat, steht jetzt der Fremde. Nach kurzem Zögern stellt sich Gitta hinter ihn. Erstaunt dreht er sich um. Sie fällt ihm auf! Es ist wahr: Fräulein Gitta ist vermutlich die eleganteste Dame, die jemals in den Zoo ge-